1978

Roland Günter

Ruinen

1934 drehen Henri Storck und Joris Ivens den Film "Elend in der Borinage": über die Lebensverhältnisse und den Kampf belgischer Bergarbeiter in einem der größten Kohlenreviere der Erde.

1979 fahre ich mit Henri Storck zu den Drehorten. Es gibt kein Bergwerk mehr, das in Betrieb ist - im ganzen belgischen Kohlenrevier nicht mehr. Alle sind stillgelegt.

Wir suchen die historischen Drehorte des Films. Wie sehen sie heute aus? Gibt es noch alte Leute, die sich an die Ereignisse und an den Film von 1934 erinnern können?

Das Bergwerk, das im Zentrum des Films stand?

Damals: eine riesige Anlage mit Tausenden von Arbeitern, hoch aus der flachen Landschaft aufragend, umgeben von den spitzen Kohlenhalden (*Abraumhalden), den Terrils, auf denen die Arbeiterfrauen mit Handschuhen nach den Kohlenresten gruben - van Gogh und andere Maler haben sie dargestellt, Storck und Ivens gefilmt, Willy Kessels Fotos gemacht.

Heute: wer nicht weiß, was sich an dieser Stelle historisch ereignete, kann sich - zumal an einem so schönen Sonnentag wie jetzt - an der Via Appia in Rom fühlen, einige hundert Meter weit im Feld der Campagna in einer der großen Villen der kaiserzeitliche Antike, die uns als Ruinen überliefert sind.

Die Fabrik als Ruine?

Wer durch das Ruhrgebiet reist, kann sich - wenn er auf Ruinen achtet - wie in einer von Ruinen durchsetzten Landschaft vorkommen.

Was ist der Unterschied zur sogenannten archäologischen Ruine?

Gibt es ihn überhaupt?

Besteht er vielleicht nur in der Projektion, in der Erwartung, die eine mitgebrachte, an der Archäologie gebildete Vorstellung in die Ruine hineinsteckt?

Hat eine Ruine Interesse, wenn sie in Rom steht - kein Interesse, wenn sie eine Fabrik ist und in der Borinage oder im Ruhrgebiet liegt? (*Eine Ruine kann kein Interesse haben, nur Interesse verdienen, oder aber: **an** einer Ruine kann man Interesse haben)

Was interessiert überhaupt an der Ruine?

Ihre Genußfähigkeit? Daß sie von wildwuchernden Sträuchern, Bäumen, Vegetation (*sind Bäume und Sträucher keine Vegetation?) überwachsen ist?

Als ich vor 10 Jahren für einen großen Verlag einen Kunstführer schrieb, nahm ich mir heraus, mittelalterliche Burgruinen als militärische Anlagen darzustellen. Der Lektor protestierte - ich solle an das Leserpublikum denken, für sie sei eine Burg irgendwie ein romantisches Erlebnis.

Irgendwie? fragte ich: Wie?

Romantisches Erlebnis - was denn das sei?

Und ob es hier nicht um die Wahrheit ginge?

"Kunst muß doch Genuß sein", singt ironisch Franz Josef Degenhardt in einem aufmüpfigen Lied der Studentenbewegung.

Was an Wahrheit wird ständig verschwiegen, wenn der Kontext ausgesondert wird? Wenn ein Bauwerk allein dem spontanen Erleben - der Genußfähigkeit anheimgegeben wird?

Was steckt unter der Ruine?

Ruine bedeutet: Veränderung durch Geschichte. Eine andere Zeit. Jetzt im Augenblick ist es still. Wir können uns fühlen wie irgendwo an einem ein bißchen ausgefressenen Fluß-Ufer in einer Sommerlandschaft.

Aber damals? Die Spuren, die übriggeblieben sind, weisen auf einen hektischen Betrieb, in dem Tausende von Menschen unter Gefahren, Entbehrungen, Kommandos, auch mit Witzen und Gesprächen untereinander Kohlen zu Tage brachten, sie wuschen und verbrennungsfähig machten, teils mit ihren Händen, teils mit Maschinen d. h. mit rationalisierter Arbeit, die von den Menschen - zumindestens teilweise abgelöst war und sich als Maschine verselbständigt hatte, zur Entlastung der Menschen, zur Vergrößerung der Produktivität, um den Menschen anderweitig genauso schlimm einsetzen zu können, oder ihm ihren Rythmus aufzwingend - die Maschinenzeit über den Menschen verhängend.

Wie war das organisiert?

Wie betraf es die Arbeitenden?

Wie sah es aus?

Warum ist es heute vorbei? (Oder woanders - in einem Land der Dritten Welt, das sich gegen die Bedingungen noch nicht wehren kann?)

Wie sieht unser Umgang mit Ruinen aus?

Die Ruine als Fetisch: da war mal was! Keine Nachfrage, was es denn gewesen sei. Dagewesen sein. Wissen, daß es sie gibt. Das Stichwort im Archiv - aller Brisanz, Betroffenheit, Komplexität entlehrt (*entleert?).

Die Ruine als Genuß: als Sommerlandschaft - zum Spielen für Erwachsene. Ein bißchen gruselig. Frankenstein für Gebildete.

Ruine als Anekdote: Unterhaltung - kauzig, schnurrig.

Die Ruine als Disney-Land: Reiseführung in das Fantasia-Land der Geschichte - ein käuflicher Feldzug gegen die Langeweile, gegen die Belanglosigkeit der eigenen Existenz, die auf der konfliktverdrängenden Gleichförmigkeit spießiger Ungestörtheit schweben möchte - die Geschichte zum Spiegelbild der eigenen Belangslosigkeit machend.

Die Ruine als Erinnerungszeichen: an die vielen, die im Dunkeln waren und vergessen, verdrängt wurden - an die Zukurzgekommenen, Entrechteten, auf deren Schultern die Intellektuellen nachdenken durften und die Reichen Luxus und Kunst entfalteten. Wiedergutmachung nach langer Zeit des Unrechts. Wiederherstellung

der Geschichte - anstelle des Disney-Landes. Lernen aus der Not, der Armut, den Opfern - auch aus den Ärgernissen.

Wo eigentlich hätte die etablierte Wissenschaft ihr Kreuzchen bei einem Text einzusetzen, welchen Umgang mit der Ruine sie tatsächlich betreibt?

Was daran ist Wissenschaft?

Nicht einmal Prolegomena? Präliminarien? Randnotizen? Selbst als Archiv-Tätigkeit unzulänglich - weil kein guter Archivar Details welcher Art sie auch immer sind, aussondert, ignoriert, nicht speichert, anderen Wissenschaften zuschiebt - die sie entweder nicht aufnehmen oder wo man sie später nicht mehr wiederfinden kann?

Wissenschaft, die ihre Grundlagen ständig überprüft?

Oder Zunft, die ihre Regeln verewigt, mit Zähnen und Klauen den Status quo verteidigt - wie ein angegriffener Spießer mit schwachen Selbstbewußtsein, das zur keiner Offenheit fähig ist?

Umgang mit Ruinen?

In den Städten werden den leergezogenen Häusern und Fabriken rasch die Scheiben eigeworfen - man sieht wahre Meisterwerke an Treffsicherheit und Vollständigkeit: unter zweitausend Scheiben eines Fabrikgebäudes ist nach einem Jahr keine einzige mehr heil. Dahinter: die Lust am Untergehen lassen, am Beseitigen der Spuren, am Bereinigen, am Auslöschen der Zeit. Eine Lust, die aktiv wird - andere handhaben ihre Lust passiv: sie sprechen vom Abriss, schreiben Leserbriefe über den Schandfleck.

Adäquades Verhalten in der Wissenschaft?

Die Ruine wird beseitigt durch Abkehr des Interesses. Sie existiert nicht mehr. Die Wissenschaft geht an ihr vorbei.